

# Partizipation junger Menschen in Corona-Zeiten aus Sicht von Fachkräften

## Forschungsergebnisse zur Partizipation in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg

von *Thurid Blohm*

Sowohl die gesetzliche Rahmung als auch das fachliche Selbstverständnis Offener Kinder- und Jugendarbeit sieht die Einbindung von Adressat\*innen in die Mitgestaltung von Angeboten und ihre Mitbestimmung bei Einrichtungsprozessen vor. Dass die Partizipationsoptionen von Kindern und Jugendlichen während der Corona-Pandemie von erheblichen Einschränkungen betroffen sind, wird (nicht nur) anhand der Ergebnisse des Forschungstransferprojektes „Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten: Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg“ deutlich. (Voigts/Blohm 2022)

Die in dem Artikel zusammengefassten Ergebnisse speisen sich aus Erkenntnissen aus insgesamt vier Erhebungswellen, die im Zeitraum von Mai 2020 bis März 2021 realisiert wurden und in einer Gesamtstudie gefasst werden. Im Rahmen des Projektes wurden eine quantitative Online-Befragung in 87 Einrichtungen im Dezember 2020 sowie 26 Fachkräfte- und vier Expert\*innen-Interviews zwischen Februar bis Mai 2021 durchgeführt. Vorausgegangen war bereits eine empirische Befragung mittels standardisierter Telefoninterviews in 39 Einrichtungen im Mai 2020 im Rahmen eines Theorie-Praxis-Seminars an der HAW Hamburg. (Voigts 2021a)

Bereits im Mai 2020 berichteten Mitarbeitende in den Hamburger Einrichtungen von pandemiebedingten Schwierigkeiten in Hinblick auf die partizipative Einbindung von Nutzer\*innen in coronabedingte neue Gestaltungsprozesse in den Einrichtungen. Die sich anschließende Online-Befragung im Dezember 2020 lieferte zwar das Bild, dass Fachkräfte trotz schwieriger Rahmenbedingungen bemüht waren, Nutzer\*innen partizipativ in einrichtungsbezogene Gestaltungsprozesse einzubinden, zeigte aber auch, dass dies zum Befragungszeitpunkt nur bedingt möglich war. (Voigts/Blohm/Anhalt 2021) In den sich anschließenden qua-

litativen Interviews konnte ein Fokus auf die Fragen nach konkreten Umsetzungsmöglichkeiten und Herausforderungen, die sich dabei für die Fachkräfte ergeben, gelegt werden. Die Befragungsergebnisse von Fachkräften in insgesamt 96 Einrichtungen aus allen Hamburger Bezirken werden in dem vorliegenden Artikel in Hinblick auf die Erkenntnisse zu den Partizipationsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen in den OKJA-Einrichtungen während der Pandemie dargestellt.

### Partizipation?! Einschätzungen der Fachkräfte

Kinder- und Jugendarbeit als „wichtiger Ermöglichungs-, Erfahrung- und Erprobungsort von Partizipation im Kindes-, Jugend- und jungen Erwachsenenalter“ (Voigts 2021b: 375) bietet vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten. Die Zustandsbeschreibung von Fachkräften in der Pandemie verdeutlicht, dass die Partizipationsoptionen für junge Menschen von ihnen, meist begründet durch die geltenden Hygieneschutzverordnungen, vorwiegend negativ eingestuft werden. Gleichzeitig werden sie als sehr wichtig, gerade in Pandemiezeiten, hervorgehoben. Die coronaspezifischen Rahmenbedingungen in den Einrichtungen widersprechen dem Prinzip der Offenheit und das Fehlen eben dieser schränkt die Beteiligungsoptionen für Kinder und Jugendliche ein. Es lässt sich festhalten, dass Fachkräfte die Partizipationsmöglichkeiten für ihre Adressat\*innen während der Pandemie als zumindest erschwert, oftmals auch als unzureichend einschätzen.

In den Interviews wird darüber hinaus auf gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge hingewiesen und damit der Fokus auf fehlende politische Beteiligungsoptionen außerhalb des konkreten eigenen Wirkungsbereiches gelegt. Dies betrifft die insgesamt fehlende Berücksichtigung von Bedar-



Die coronaspezifischen Rahmenbedingungen in den Einrichtungen widersprechen dem Prinzip der Offenheit.

fen und Bedürfnissen junger Menschen im gesamtgesellschaftlichen Diskurs ebenso wie die (daraus resultierende) Vernachlässigung der medialen Darstellung der Situation von Kindern und Jugendlichen unter pandemischen Bedingungen in dieser Lebensphase. (Voigts/Blohm 2022: 104ff.)

An dieser Stelle sei auf die aus Sicht der Fachkräfte gestiegene Bedeutung der anwaltschaftlichen Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche in Corona-Zeiten hingewiesen, welche im Zusammenhang mit der Schaffung von grundlegenden Möglichkeiten der Einbindung in (gesellschaftliche) Beteiligungsstrukturen junger Menschen steht. Von den befragten Fachkräften wird sie in den Interviews 2021 wiederholt als wichtiger eigener Auftrag in der Pandemie angeführt. Die Ermöglichung von „Beteiligung und Selbstvertretung in der Pandemie, selbst parteilich und anwaltschaftlich für junge Menschen einzutreten und sie bedarfsorientiert in allen Belangen ihres Lebens zu unterstützen“ (Voigts/Blohm 2022: 207 f.), kann zusammenfassend als Anliegen der Fachkräfte formuliert werden. Die hohe Relevanz der Schaffung von partizipativen Ermöglichungsräumen im Sinne des gesetzlichen sowie fachlichen Auftrages zeigt sich an dieser Stelle besonders klar. Doch wie kann diesem unter pandemischen Rahmenbedingungen nachgekommen werden und wie sieht dessen Ausgestaltung derzeit aus?



## Aktuelle Partizipationsmöglichkeiten in den Einrichtungen

Grundlegend kann zwischen alltäglichen sowie den in konkreten Beteiligungsformaten verankerten Formen der Partizipation in den Einrichtungen unterschieden werden. In der Mehrheit der abgebildeten Einrichtungen ist zum Befragungszeitpunkt (02-03/2021) lediglich Alltagspartizipation möglich. Sie zeichnet sich aus durch mögliche Einflussnahme von Kindern und Jugendlichen auf die Ausgestaltung ihrer Zeit in der Einrichtung sowie die generelle Nutzung von Angeboten. Die Selbstbestimmung der Nutzer\*innen, was sie in der Einrichtung machen möchten, ist dabei als kleinstmögliche Partizipationsoption zu verstehen und wird von

vielen Fachkräften als unzureichend, vor allem unter Bezugnahme auf den eigenen fachlichen Anspruch, beschrieben. Oftmals wird versucht, durch Abfragen die Bedarfe und Wünsche von Kindern und Jugendlichen in Erfahrung zu bringen und sich daran zu orientieren. Allerdings stellt deren Umsetzung die Fachkräfte vor neue Herausforderungen, in vielen Fällen ist eine Realisierung aufgrund bestehender Rahmenbedingungen nicht möglich. Die Schwierigkeit, auf Wünsche der Besucher\*innen einzugehen, wird wiederholt artikuliert und führt teilweise zu einer Einstellung der Abfrage von Angebotswünschen, was durchaus selbstkritisch wahrgenommen wird. Coronabedingt geringere Nutzer\*innenzahlen können an dieser Stelle als positiver Faktor für die Orientierung an und Realisierung von individuellen Angebotswünschen angesehen werden, was allerdings in Abhängigkeit von vorhandenen personellen Kapazitäten in den jeweiligen Einrichtungen zu betrachten ist. (Voigts/Blohm 2022: 107ff.)

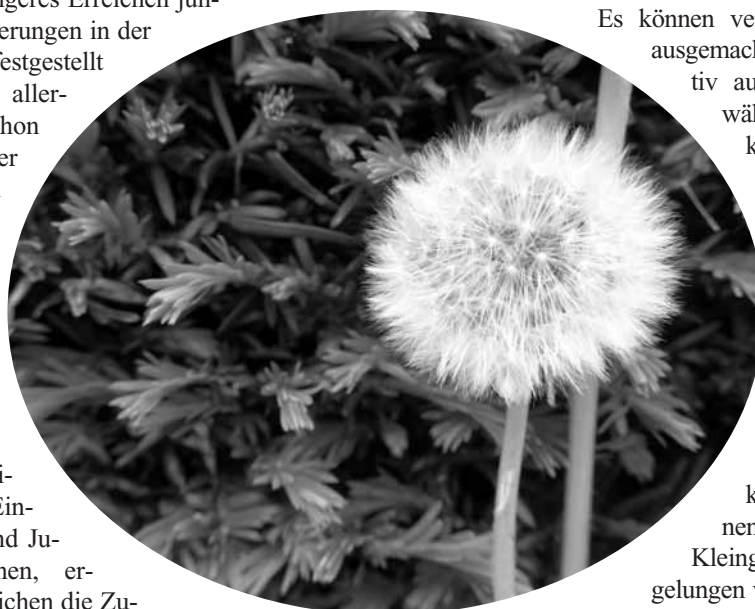
Mit Blick auf konkrete Entscheidungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche in der Pandemie in den Einrichtungen lässt sich feststellen, dass auch hier lediglich eine Beteiligung an alltäglichen Entscheidungen stattfindet. Dabei handelt es sich beispielsweise um die Beteiligung an der Essensauswahl bei Kochangeboten, die Programmgestaltung von Ferienangeboten und ganz allgemein die Entscheidung der Ausgestaltung von Angeboten. Die Entscheidungshoheit beschränkt sich dabei überwiegend auf die Wahl aus vorgegebenen Angebotsformaten, da wie oben beschrieben die von Nutzer\*innen gewünschten Angebotsformate überwiegend mit den Hygieneschutzbestimmungen kollidieren. Selten können die Nutzer\*innen über Änderungen der Einrichtungszeiten im Zuge der Pandemie oder neue Raumgestaltungen mitentscheiden. Alleinige Entscheidungen durch die Nutzer\*innen sind hingegen kaum gegeben, da sie nicht ermöglicht werden können. Grund dafür ist auch hier die Corona-Verordnung. (Voigts/Blohm 2022: 109ff)

In den Einrichtungen zeigt sich der Partizipationsgrad unterschiedlich. Dieser lässt sich auch vor dem Hintergrund der gegebenen räumlichen Rahmenbedingungen der Einrichtungen verstehen, denen in Zeiten von Abstands- und Hygieneschutzbestimmungen eine hohe Bedeutung zukommt. Die Daten der quantitativen Erhebung im Dezember 2020 belegen, dass die Anzahl der vorgehaltenen Räume für Kleingruppenangebote in den befragten Einrichtungen variiert und in Corona-Zeiten relevante Außenflächen nur in zwei Drittel

der im Dezember 2020 befragten Einrichtungen vorhanden sind. In knapp 60% der beteiligten Einrichtungen stehen zum Befragungszeitpunkt nur ein, zwei oder drei Räume zeitgleich zur Verfügung. (Voigts/Blohm 2022: 40)

## (Fehlende) Beteiligungsmöglichkeiten junger Menschen mit Behinderungen

Ein spezifischer Blick wird in der Studie auf die Beteiligungsoptionen junger Menschen mit Behinderungen gelegt. Dabei wird deutlich, dass viele Einschränkungen der Partizipationsformen sie nicht wie andere Kinder und Jugendliche „nur“ in der besonderen pandemischen Lage betreffen, sondern generelle Gültigkeit zu haben scheinen. Häufig hingewiesen wird dabei auf unzureichende räumliche Ausstattungen, welche beispielsweise den Zugang für Rollstuhlfahrer\*innen verhindern. Bauliche Maßnahmen für (mehr) Barrierefreiheit sind kaum in Planung, werden aber in vielen Interviews als notwendig erachtet. Ein geringeres Erreichen junger Menschen mit Behinderungen in der Pandemie kann zwar festgestellt werden, hat sich oftmals allerdings auch vorher schon schwierig dargestellt. Der Wegfall von kooperativen Angeboten mit anderen Trägern für die Zielgruppe in der Corona-Zeit oder das Verbot der Gruppendurchmischung, weswegen Jugendliche aus betreuten Wohneinrichtungen beispielsweise nicht gleichzeitig Angebote in Offenen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit nutzen können, erschweren oder verunmöglichen die Zugänge zusätzlich. (Voigts/Blohm 2022: 115ff.)



## Beteiligungsformen vor der Pandemie

Wenig überraschend ist die Erkenntnis, dass sich die Mitbestimmungsmöglichkeiten ohne pandemische Rahmenbedingungen in den Hamburger Einrichtungen größer und vielfältiger darstellen. Dabei spielen vor allem die strukturell verankerten partizipativen Instrumente in den Einrichtungen eine Rolle. Die vorhandenen Mitbestimmungsmodelle tragen unterschiedliche Namen (z.B. Jugendrat, Jugendparlament, Vollversammlung, Mädchen\*konferenz), verfolgen aber alle das gleiche Ziel: jungen Menschen Gestaltungs- und Entscheidungsräume anzubieten, in denen sie sowohl untereinander in der Einrichtung als auch – im Falle politischer Mitbestimmung – im Sozialraum Aushandlungsprozesse umsetzen

und mitbestimmen können. Es lässt sich auch an dieser Stelle ein unterschiedlicher Rahmen für die jeweilige Mitbestimmung feststellen, der von Optionen bei der Gestaltung von Angeboten bis zu Planungen von Ausgaben und Jahresprogrammen reicht. Teilweise bestehen auch Wirkungsbereiche im Sozialraum, welche z.B. Planungen zu baulichen Veränderungen von Außenflächen und deren Umsetzung betreffen. Neben der einrichtungsinternen Partizipation im Sinne der partizipativen „Gestaltung eines Ortes“ (Pluto 2018: 957) spielt in Nicht-Corona-Zeiten politische Partizipation, die durch Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ermöglicht wird, eine Rolle im regulären Einrichtungsbetrieb. Die während der Corona-Zeit mindestens reduzierten Abfragen zur Angebotsgestaltung werden in Nicht-Corona-Zeiten regelmäßig von den Fachkräften durchgeführt. (Voigts/Blohm 2022: 113ff.)

## Herausforderungen und Hindernisse

Es können verschiedene Einflussfaktoren ausgemacht werden, welche sich negativ auf die Beteiligungsoptionen während der Pandemie auswirken. Nachdem zu Beginn der Pandemie im Mai 2020 diese in Folge der Einrichtungsschließungen nicht vorhanden waren, wirken sich im weiteren Zeitverlauf vor allem die geltenden Corona-Verordnungen in den Einrichtungen einschränkend auf Partizipationsmöglichkeiten für die Besucher\*innen aus. Insbesondere die Kleingruppen- sowie Abstandsregelungen werden als hinderlich eingestuft. Die daraus resultierenden festen Gruppenzeiten und geringeren Besucher\*innenzahlen reduzieren die Möglichkeiten zur Mitbestimmung der Adressat\*innen. Darüber hinaus richten sich die Kleingruppensettings lediglich an „gruppenfähige“ Besucher\*innen und haben potentielle Ausschlüsse zur Folge. Vollversammlungen oder andere Partizipationsgremien können nicht wie gewohnt stattfinden, sondern haben begrenzte Zugänge, so dass die sonst üblichen Mitbestimmungsoptionen aller Adressat\*innen verhindert werden.

Als weitere, die Beteiligung junger Menschen hemmende Faktoren während der Pandemie, können der geringe oder

Als weitere, die Beteiligung junger Menschen hemmende Faktoren während der Pandemie, können der geringe oder

Bauliche Maßnahmen für (mehr) Barrierefreiheit sind kaum in Planung, werden aber in vielen Interviews als notwendig erachtet.

gänzlich abgerissene Kontakt zu Nutzer\*innen, die Digitalisierung von Angeboten mit den damit verbundenen Zugangshürden, soziale Aspekte, die eingeschränkte Spontanität für die Angebotsplanung und -durchführung, elterliche Sorgen sowie die fehlende Planungssicherheit aufgrund der dynamischen Infektionssituation in Kombination mit ständig angepassten Verordnungen angeführt werden. Die oben bereits genannte fehlende Offenheit der Einrichtungen führt zu rückläufigen Besucher\*innenzahlen und unregelmäßigeren Kontakten zu den Nutzer\*innen, welche die Einrichtung noch aufsuchen. Teilweise sind Kontakte zu ehemaligen Besucher\*innen im Pandemieverlauf gänzlich abgebrochen. In der Folge wird eine reduzierte Beteiligung an einrichtungsspezifischen Angebotsplanungen und -durchführungen wahrgenommen. Der fehlende Austausch erschwert das Einbringen von Interessen der Kinder und Jugendlichen. Junge Menschen, welche nicht an digitalen Formaten, die während der Pandemie als Alternative zu Face-to-Face-Angeboten vermehrt eingeführt und umgesetzt wurden, teilnehmen können, bleibt eine Beteiligung ebenfalls verwehrt. Fehlende oder schlechte technische Ausstattungen der Adressat\*innen sowie Schwierigkeiten bei der Erreichbarkeit von Kindern über digitale Kanäle können als Gründe benannt werden. Auch Ängste von Eltern können sich negativ auf die Partizipationsmöglichkeiten hinsichtlich der Wahrnehmung von Angebote von Kindern und Jugendlichen auswirken, wenn Eltern diese aufgrund gesundheitlicher Sorgen mit Blick auf Corona nicht mehr an bestimmten Aktivitäten teilnehmen lassen.

Häufig wechselnde Verordnungen und unklare Regelungen verhindern die Spontanität bei der Angebotsplanung und -durchführung. Es bestehen Unsicherheiten, welche Möglichkeiten für eine Angebotsdurchführung bestehen und was diesbezüglich beachtet werden muss. Die Benachteiligung junger Menschen, welche aufgrund bestehender Rahmenbedingungen die Einrichtung nicht aufsuchen können oder wollen, steht den Partizipationsmöglichkeiten ebenfalls konträr gegenüber und werden in der Studie als hemmender Faktor berücksichtigt. Mit dem Wegfall langfristiger Planungsmöglichkeiten aufgrund unklarer Perspektiven zeigt sich eine weitere Einschränkung für die Umsetzung von Partizipation.

Partizipationsmöglichkeiten werden als zumindest erschwert, oft als unzureichend eingeschätzt.



Die Fachkräfte berichten von vier Dilemmata, in denen sie sich in der Pandemie sehen: 1. Der eigene fachliche Anspruch, mehr Partizipation zu ermöglichen, 2. die externen Forderungen der Behörden nach Partizipation von Kindern und Jugendlichen, als auch 3. die Bedürfnisse der jungen Menschen selbst stehen im Gegensatz zu dem, was unter geltenden Coronaregelungen möglich ist. Darüber hinaus steht 4. der Gesundheitsschutz von Mitarbeitenden und Besucher\*innen in den Einrichtungen der von den Fachkräften gewünschten Ermöglichung partizipativer Strukturen für ihre Nutzer\*innen entgegen. (Voigts/Blohm 2022: 112ff.)

### Partizipation, was ist das überhaupt?

Beteiligung, Mitwirkung, Mitbestimmung, Selbstorganisation – die Vielfalt der Begriffe, welche synonym zum Partizipationsbegriff als zentrales Prinzip Offener Kinder- und Jugendarbeit verwendet werden, ist groß (Pigorsch 2021, Pluto 2018). Sie beschreiben sowohl unterschiedliche Ausprägungen von (Mit-)Bestimmung als auch verschiedene methodische Zugänge. Es bleibt nicht aus, dass mit der Begriffsdiversität ein uneindeutiges Verständnis einhergeht, was und welcher Partizipationsgrad jeweils konkret gemeint ist. Diese Uneindeutigkeit spiegelt sich in den Befragungsergebnissen zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen in den Hamburger OKJA-Einrichtungen wider. (Voigts/Blohm 2022: 102) Abschließend kann diesbezüglich festgehalten werden, dass fachlich sowie politisch der Diskurs zu dem, was Partizipation konkret meint und wie diese im (alltäglichen) Einrichtungssetting sowie gesamtgesellschaftlich umgesetzt werden kann und muss, zukünftig umso dringlicher geführt werden sollte.

### Zusammenfassung

Dass „Beteiligungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten ein selbstverständlicher Bestandteil von OKJA“ (von Schwanenflügel/Schwerthelm 2021: 992) aus Sicht der Fachkräfte sind, lässt sich anhand ihrer Einschätzungen zum eigenen Auftrag auch in Corona-Zeiten aufzeigen. Mit Bezug auf die tatsächliche Realisierung in den Einrichtungen kann dieser in Corona-Zeiten allerdings nicht im sonst üblichen Umfang aufrechterhalten werden. Der Aufgabe, zum einen „partizipative Erprobungs- und Erfahrungsräume, zum anderen politische Partizipation“ (agj 2018: 3) zu ermöglichen, kann in

lediglich stark begrenztem Rahmen nachgekommen werden. Die rudimentären Partizipationsoptionen sowie die teilweise nicht umsetzbare Orientierung an den Interessen der jungen Menschen genügen dem eigenen fachlichen Anspruch vieler befragter Fachkräfte nicht. Darüber hinaus kann Offene Kinder- und Jugendarbeit unter geltenden Hygieneschutzbestimmungen dem gesetzlich festgeschriebenen Auftrag der Subjektorientierung nicht umfänglich gerecht werden. Die Forderungen von Behörden nach Ermöglichung von Partizipation in Einrichtungen Offener Kinder- und Jugendarbeit entsprechen in Corona-Zeiten nicht den politisch vorgegebenen Rahmenbedingungen des praktisch Möglichen. Fachkräfte können dem eigenen Anspruch, ausreichend partizipative Gestaltungsräume zur Verfügung zu stellen, in Corona-Zeiten nicht gerecht werden. Grundlegend ist für sie das Dilemma, auf der einen Seite für die Umsetzung der geltenden Corona-Verordnungen und damit für den Gesundheitsschutz von Besucher\*innen sowie Mitarbeitenden zu sorgen, und auf der anderen Seite den Interessen und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen (und somit dem eigenen Anspruch) gerecht zu werden. Dieses steht im Gegensatz zu den unter Pandemieverordnung umsetzbaren Möglichkeiten.

Einschränkende bzw. die Partizipation verhindernde Faktoren, die mit den Hygieneschutzbestimmungen in den Einrichtungen verbunden sind, betreffen primär die Kleingruppen- und Abstandsregelungen. Diese verunmöglichen über spezifische Gruppengrößen hinausgehende Zusammenkünfte junger Menschen in den Einrichtungen. Die begrenzten Teilhabemöglichkeiten haben zur Folge, dass an anderen Stellen über junge Menschen bestimmt wird, ohne ihre Interessen einzubeziehen. Hier zeigt sich die Notwendigkeit anwaltschaftlicher Interessenvertretung durch die Fachkräfte für ihre Adressat\*innen und ihre gestiegene Bedeutung in der Pandemie.

Die Ergebnisse der Forschung zur Partizipation junger Menschen in den Einrichtungen Offener Kinder- und Jugendarbeit in der Corona-Zeit in Hamburg zeigen zum einen, dass die eingeschränkten Möglichkeiten unter Corona-Bedingungen von den Fachkräften kritisch bewertet werden. Das gilt sowohl für die Einbindung in den eigenen Häusern als auch für die Einbindung ihrer Interessen bei politischen Entscheidungen. Sie zeigen zum anderen, dass Fachkräfte sich an vielen Stellen darum bemühen, Partizipation weiterhin zu ermöglichen und dies auch nach wie vor als wichtigen Auftrag ansehen. Bei der Realisierung stoßen sie allerdings auf diverse Herausforderungen. Auch in Zeiten außerhalb pandemischer

Bauliche Maßnahmen für (mehr) Barrierefreiheit sind kaum in Planung, seien aber notwendig.

Zustände stellen sich die Mitbestimmungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche sehr unterschiedlich dar. Die alltägliche Partizipation und die Beteiligung an Entscheidungen in den Einrichtungen werden von politischen Beteiligungsstrukturen abgegrenzt.

Einrichtungen Offener Kinder- und Jugendarbeit stellen für junge Menschen wichtige Aneignungsorte für Partizipation dar, so dass die Auswirkungen verminderter Zugangsmöglichkeiten jetzt und mit Blick auf die Zukunft sowohl im Handlungsfeld als auch darüber hinaus kritisch hinterfragt werden müssen. Die Bedeutung

von regulären Möglichkeitsräumen im Sinne einer alltäglichen Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, die in den Einrichtungen gegeben sind, scheinen im bisherigen Diskurs um Partizipation (zu) wenig Beachtung zu finden. Diese können aber als integraler Bestandteil des fachlichen Verständnisses einer konzeptionellen Umsetzung des Handlungsprinzips in den Einrichtungen angesehen werden.

Im Sinne des gesetzlichen und daraus folgenden fachlichen Auftrages kann Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit als „Schlüssel für die Interessenvertretung von und für junge Menschen“ (Voigts 2021b: 375) gewertet werden.

Offen bleibt in der bisherigen Forschung die Wahrnehmung und Einschätzungen von Partizipationsmöglichkeiten in den Einrichtungen durch die Kinder und Jugendlichen selbst. Unter anderem dieser Fragestellung wird derzeit in einem neuen Forschungsprojekt nachgegangen.

### Perspektiven von Jugendlichen einbringen

In dem im Herbst 2021 angelaufenen Forschungsprojekt zur „Bedeutung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in Krisenzeiten aus Sicht von Jugendlichen“ sind zwischen Januar und April 2022 in 28 Gruppendiskussionen in allen sieben Hamburger Bezirken junge Menschen selbst zu Wort gekommen. Ziel des Projektes ist es, ihre Sichtweisen auf aktuelle Entwicklungen und Zukunftsperspektiven des Arbeitsfeldes herauszustellen und in Bezug zu den bereits



vorliegenden Ergebnissen der Befragungen von Fachkräften und Expert\*innen Offener Kinder- und Jugendarbeit zu setzen.

Die Jugendlichen werden unter anderem zu von ihnen selbst wahrgenommenen Partizipationsmöglichkeiten in den Einrichtungen befragt. Weitere Themenbereiche sind Beweggründe für die Einrichtungsnutzung, (veränderte) Beziehungen zwischen Fachkräften und Besucher\*innen oder Unterstützungsleistungen in den Einrichtungen. Das aktuelle Forschungsprojekt wird durch die Alfred Toepfer Stiftung, Claussen-Simon-Stiftung, Hans Weisser Stiftung, Joachim Herz Stiftung, Körber-Stiftung sowie die ZEIT-Stiftung gefördert. Mit ersten Ergebnissen ist im Sommer 2022 zu rechnen.



Die Erkenntnisse der adressat\*innenorientierten Forschung werden für Fachkräfte in den Einrichtungen Offener Kinder- und Jugendarbeit wichtige Impulse für zukünftige Handlungskonzepte geben und auch Anlass sein,

über Einrichtungsgrenzen hinaus das Thema der Beteiligung junger Menschen auf politischer Ebene im Sinne der Interessenvertretung einzubringen. Ein Aufschlag dazu wird im Rahmen der Hamburger Stiftungstage am 21. Juni 2022 mit einer Veranstaltung im Schorsch im IFZ in Hamburg gemacht. Dort sollen die Perspektiven von Jugendlichen im Mittelpunkt stehen und eine Möglichkeit angeboten werden, sowohl ihre Sichtweisen zu präsentieren als auch mit politisch Verantwortlichen darüber zu diskutieren. Dies wird gerahmt von der Präsentation der Projektergebnisse aus der laufenden Forschung.

Hinweis: Die gesamte Studie erscheint am 16. Mai 2022 im Barbara Budrich Verlag als frei zugängliche Online-Publikation unter dem Titel „Offene Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten aus Sicht von Fachkräften. Eine empirische Studie zur Situation von Einrichtungen in Hamburg“ (Voigts/Blohm 2022). DOI 10.3224/84742629

Wie Partizipation in Einrichtungssettings sowie gesamtgesellschaftlich umsetzbar ist, muss dringlicher diskutiert werden.

*Literatur:*

- agj – Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (2018): Partizipation im Kontext von Kinder- und Jugendarbeit – Voraussetzungen, Ebenen, Spannungsfelder. Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ. Berlin.
- Pigorsch, Stephanie (2021): Raum für Selbstorganisation in der Jugendarbeit. In: Soziale Arbeit 2021 (10/11), 70. Jg., S. 362-367.
- Pluto, Liane (2018): Partizipation und Beteiligungsrechte. In: Böllert, Karin (Hrsg.): Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 945-965.
- Voigts, Gunda (2021a): Gestalten in Krisenzeiten: „Der Lockdown ist kein Knock-Down!“. Ergebnisse einer empirischen Befragung von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten [Bericht 28.2.2021]. Hamburg. DOI: 10.48441/4427.143.
- Voigts, Gunda (2021b): Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit. Leitendes Handlungsprinzip und beständige Herausforderung. In: Soziale Arbeit 2021 (10/11), 70. Jg., S. 362-367.
- Voigts, Gunda; Blohm, Thurid; Anhalt, Milena (2021): Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Pandemie aus Sicht von Fachkräften: Ergebnisse eines Forschungstransfer-Projektes zu Auswirkungen und Handlungsperspektiven. In: Offene Jugendarbeit, 03, S. 25-36.

Voigts, Gunda; Blohm, Thurid (2022): Offene Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten aus Sicht von Fachkräften. Eine empirische Studie zur Situation von Einrichtungen in Hamburg. 1. Auflage. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich. DOI 10.3224/84742629

Von Schwanenflügel, Larissa; Schwerthelm, Moritz (2021): Partizipation – ein Handlungskonzept für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet et.al (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 5. Auflage. Band 2. Wiesbaden: Springer VS, S. 987-1000.

Fotos: Christian Ganzer

Thurid Blohm



arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Forschungsprojekt „Die Bedeutung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in Krisenzeiten aus Sicht von Jugendlichen“ an der HAW Hamburg. Zuvor hat sie an der Studie zu pandemiebedingten Auswirkungen auf die Einrichtungen aus Sicht von Fachkräften mitgewirkt.